





F

Religionsphotografie

Handwritten text on the left edge of the page, possibly bleed-through from the reverse side. The text is faint and difficult to decipher but appears to include the words "Barnes" and "Library".

Dr. Gyula Krassóczy 1

Gebhardt I 11

Arzelenius, h. v. d. k. 17

MTA FIL. INT.  
Lukács Arch.

JEGYZETFÜZET VIII.

2

3

Intellektuelle Anschauung ist nur eine auf Intellektualität beruhende und  
 deusmal abgeschwächte Form des Ulyth. Das Ulythos resultiert aus dieser  
 Voraussetzung [Derken = Jan] die Folge: Sein = Erlösung, „rien ne  
 saurait donner une idée de cet état: c'est la déification de la  
 nature“ (Dionysius Areopagite Theologie Ulythique Argument. Ed. Leroy 275)  
 Vrg demselben Deussen. Das Atmanwissen bewirkt nicht die Erlösung  
 sondern sie ist die Erlösung (f. der Ind. I, 2 312)

Die wirkliche Stillheit Par là il me semble que la bienfaisante cause descend  
 s'exprime même sans discours (c. I, 3. P. 277) Vrg. ~~170~~ „Als Böhme  
 von dem Vāshkati befragt wurde, ob er hätte diesen ihm das Böhme-  
 man dadurch, dass es schwierig, wie die Schrift erzählt: „Und es sprach  
 : „lehre mich, o Erleuchteter, das Brahman“. Jener aber schweig-  
 stillte. Als nun der andere zum zweiten oder dritten Male fragte  
 , de sprach er: „ob ich die Erlösung, die aber verhehlt mich nicht,  
 dieses Atman ist stillte“ Mitgeheilt aus Carliere Deussen I, 143.<sup>x</sup>

Auch coincidentia oppositorum Vrg. Dionysius (I, P. 285<sup>x</sup> mit Weiss,  
 I, 2 134-137. Auch Kierkegaards scharfe Ablehnung der Ethik im Gebiet  
 der religiösen Subjektivität. Ob die Antinomien Kants nicht nur eine  
 erkenntnistheoretische Bestätigung dieses Verhältnisses sind? Dass  
 es hiermit ganz auf dem Wege der grossen mythischen Tradition  
 weitergeht indem er jede intellektuell-kategoriale Aussage über

x) Auch K.D. Kap. III

x) vgl. Fraulogers und Ludwig, Fraulogers, Fraulogers, Fraulogers

dessen Ursprung verbietet. Es fragt sich nur ob sein Anschalten  
 des Seins, das Auflösen vom Allem in Relationsbegriffe (facta) des  
 rechtigen Weisheit. Doch, ob die Religion nur als Postulat der prak-  
 tischen Vernunft bestehen kann, oder ob - durch das Transcen-  
 dieren der ethischen Begriffe, nicht am Ende der Ethik ein  
 Sprung ins viel mehr kategoriale Sein als Postulat aufgestellt  
 und von der Mystik realisiert wird

Platonische Auffassung des Bösen als Privation (Namen Divines Arg 139)  
Das Jenseitige, "que Dieu se soit réellement fait homme, c'est  
 une vérité que nous avons religieusement acceptée" (N.D. Cap. II  
 §. P. 177)

Verhältnis von Stoff, "Forme suprême et originelle, elle donne  
 une forme à ce qui n'en a pas; et dans ce qui a une forme, elle  
 en semble dépourvue, précisément à cause de l'excellence de  
 la forme propre" (Extrait des éléments de Théologie du bien-  
 heureux Hieronime. N.D. Cap. II, §. P. 178)

Wenn Democritus von Gott sagt, "il est bon substantiellement et par  
 nature" (N.D. Cap. II, §. P. 184) so ist das nicht der Grund der Hetero-  
 genität der Welt. Die Unerschöpflichkeit, die Unendlichkeit  
des Unbedingten ist nur in potentia vollendet, in actu überhöht  
 exist, wird nur Paradoxie. Denn die Existenz ist paradox

3  
Menschheit (Kategorie) <sup>die</sup> transzendent ~~ist~~; fällt sich aber  
schließt sie sich: denn von Gott aus ist keine fremde denkbar, Man  
muss gar nicht an die Behauptung der Attribut Gottes denken und  
daran dass jedes von Ehren unbedingt ist und dadurch das  
andere kreuzt und hemmt (aber nicht begrenzt und in  
einer formalen Vollendung bringt) - jedes einzelne Attribut  
trägt ins Unbedingte: ins Selbstvermittlung. So könnte man  
vielleicht sagen: das Kreuzen der Attribute macht die Ges-  
talt möglich; aber eben die "schlechte" Gestalt, wenn hier  
nicht zu vermeiden wäre, dass das zuweisen von unbeding-  
Attributen an Gott eine unzureichende Kategorie Wendung  
ist; es handelt sich eben um die Paradoxie des Unbe-  
dingten und Unerschöpflichen: um die Gebundenheit Gottes  
an seine und in seiner Vollkommenheit im Vergleich des  
D. illustriert das ganz gut "Car, comme le soleil matériel,  
sans qu'il le comprenne ou qu'il le veuille, mais par le  
seul fait de son existence, éclaire toutes les choses / des  
Zusatz "que leur organisation rend susceptibles à sa lumière"  
ist eine albene Beobachtung. N.D. 11, Cap. 8 (184)

Das Böse (Notiz 1911 S. 16-18) Die platonistische Schwierigkeit und  
er kann dem Dilemma doch nicht ~~absteigen~~ ~~entgehen~~  
entgehen.



Das Problem ist scharf gestellt  
~~in der Natur der Dinge als reine Existenz~~.  
Donc le mal se trouve dans les êtres, il existe réellement, il est en  
hostilité positive avec le bien; et, quoiqu'il soit ~~une~~  
~~l'absence~~ corruption de l'être, il n'est pas exclu pour  
cela du rang des existences; au contraire, il est quelque  
chose et principe générateur de quelque chose (N.D. cap. II, 19  
[205]) Die Antwort ist aber rein platonisch, "que le bien seul est  
un principe d'existence" (cap. II, 20 [205]). Ou mieux encore, les  
choses ont plus ou moins d'être, selon qu'elles ont plus ou moins du  
bien (ibid. 208), comme le mal n'est que l'imperfection dans  
le bien (ibid.), le mal n'existe pas dans les substances (II, 21, 208)  
- Selbst die Natur der Dinge selbst. Das positive Böse aus (II, 21, 205)  
Interessant ist diese Wendung: Pour tout dire <sup>en</sup> ~~en~~ un mot, le  
bien procède d'une cause unique et totalement parfaite, le  
mal résulte de déficiences multiples et particulières (II, 30, 216)  
Wo also für das Letztere Verhältnis der Güte = das Kennen; das  
Böse = das Fehlen davon. Aber dies bezieht sich nur auf  
den platonischen Schwingpunkt die aus der Kategorie Genügsamkeit  
macht hat (die Gerechtigkeit als Wert involvierend fast ungesprochen)  
fragen muss: d'ailleurs si le mal est éternel et créateur, s'il possède  
l'existence et l'activité, et s'il agit réellement, d'où lui viennent ces  
perfections? (ibid.)

La dualité ne peut être principe (II, 21, 209)

Selbst der Leufel verstanden der Leber fath (VI, 2, 232)

Die Grundlage der Erkenntnis Or c'est par ce dernier mo-  
ment qu'il faut considérer les choses divines, non pas en  
les abaissant jusqu'à nous, mais en partant de nous-mêmes  
pour nous donner tout entiers à Dieu (Cap III, 235)

Allwissenheit Gottes Ainsi Dieu sait toutes choses, parce  
qu'il les voit en lui, et non parce qu'il les voit en elles (III, 2  
38) In dieser Sphäre kann man sagen: das Böse = Nicht-  
sein - liegt diese Sphäre aber wie Jnacthes und Ulysses  
annahmen jenseits von Gott?

Abwesenheit der Gotteserkenntnis C'est pourquoy toutes  
choses parlent de Dieu, et nulle chose n'en parle bien; on le  
connaît par science, et à la fois par ignorance (III, 234)

Es merkwürdig wie tief (und tief christliche nicht platonischen  
de) fallende, die früher hatten. So hat der Platon "Almas, den  
Dionysius mit platonischen Sophistik / Gleichsetzung von Wahr-  
heit und Sein etc) zu wiederlegen nicht (VII, 245) das Langes  
sein Gottes in seine Allmacht durchschaut (Hier 2-3) Er hat  
es in der Epistel Petrus an Timotheus 3/3 gefunden: "Glaub  
wie schnell, so bleib es Fern; er kann sich selbst nicht ver-

THE LIBRARY  
of the  
University of Toronto

Leopold - es scheint mir sehr wahrscheinlich, dass das Christ  
 heit Christentum (also weder Neuplatonismus, noch Judentum)  
 in der ~~Welt~~ unter demselben Selten stärker da war, als in der  
 neyren (Kompromiss-abblassender) Kirche. Das ein Tor-  
 tulhanus abfällt ist sehr berechnend; er ist für den Grotten-  
 haus geradezu typisch wie gewisse Aussagen für den Juden-  
 haus

Gott est perché "parce qu'il distribue à tous, les êtres, selon  
 leur dignité respective, les sages proportions, la beauté etc (III 4  
 246) 1) gibt es eine "dignité" vor Gott? 2) Wenn ja: ist die  
 nicht eben das, was er den Dingen gab? - So wie in der Ethik ethi-  
 sches und nicht püres Sphären verwechselt werden, so wird bei die  
 "Gottheit" von III, fallen gelassen. hier sind was nur in der Sphäre  
 der "Schäpfung"

Der Friede "et que rapprochant l'une a l'autre les divers  
 ses substances, il les réunit dans les altères, tellement que  
 dans cette alliance ou il n'y a ni séparation, ni intervalle, elles  
 se réunissent dans l'unité de leur propre espace (III, 261)  
 Orig. Plotin. über Substantielle Einheit I. En. Buch 8 cap III-B / ul 4. 89  
 cap 9. (ul 490) - hier fällt Dionysius in eine unvollständige Vorber-  
 eitung der zweiten Welt herab; da seine Kategorien in Aristoteles

wenden, müssen sie (trotz aller Versichern der Pentateuchfall) auf fast angewendet werden; die Welt Gottes wird wie die Inbegriff der Welt Naturs zur Erfüllung des Form, zur Rhythmetheke; hier ist es nun sehr schwer ein zurücksch. von dieser Formel die fa Formen der menschlichen Welt sind) auf die menschliche Welt zu verwenden

Der platonische Trugschluss: die Welt ist ein frande einheitlich ist der Grund, dass man auf die Iohannitris Gottes aufging, wodurch auf jene Mittelalterliche Verwirrung der Platoniker und Judente entstanden ist und das Christentum nicht über den Platonismus hinwegkam. [Während B. I Korinther 10-31 das Programm wunderbar ausgesprochen ist. Wer aber predigt den fehlerhaften Christ, den Juden ein Aggenis und den Griechen eine Thorheit 23]

C'est donc une loi du monde que ce qui est supérieur se reflète en ce qui est inférieur, et que les formes sensibles représentent les substances spirituelles, que ne peuvent <sup>être</sup> amenées sous les sens. Ainsi la sublime nature de Dieu, et, à plus forte raison, la nature des esprits célestes, peuvent être peintes sous l'emblème obscur des êtres corporels: mais il y a une racine unique et un type suprême des ces reproductions multiples (hierarchy celeste Orig. 1) Es gibt also eine homogene Substanz

Die  
nem  
in d  
jewe  
Vone  
mögl  
schon  
der W  
halte  
Lein  
wie  
ferle  
) is  
lieb  
vertr  
dar  
tel a  
(tpa  
Des  
rau  
hohe

Die Symbolen sollen adequat sein / man müsste sie Allegorien  
 nennen), um nicht zu verführen, um nicht den Glauben zu erwecken  
 in ihnen wäre schon die Wahrheit und das Wesen, um unergötzlich  
 zusammen zu werden (d.h. I, 5 11) Die Einheit - sie/oben: - ist die  
 Voraussetzung dass durch die Allegorie überhaupt eine Erkenntnis  
 möglich werde, aber sie kann keine adequata sein, wenn sie auch  
 schon Erkenntnis ist [aber gültig ist für die Einheit/Beibehaltung der  
 der Welt fern I, 31, zitiert: Und fast sah an alles, was er gemacht  
 hatte; und siehe da, es war sehr gut; so wird der Platonische  
 Sein = das Gute zum Dogma] Es ist hier eine uninteressante Schwärze  
 zwischen Hierarchie und Homogenität und Paradoxie, zwischen Ho-  
 hierarchie und Sprung; es ist aber dennoch ein Kompromiss; denn  
 1) ist der Begriff des allegorischen unergötlichen Wesens von-  
 lieh unklar; wenn auch das - für Dionysos - wohl schon herv-  
 vortritt, denn die fantasie bei der Erkenntniswert der Symbole,  
 dass die unergötliche Erkenntnis doch eine Erkenntnis ist, bis  
 tel die Opferbarkeit 2) ist zwischen unergötlicher und ergötlicher  
 (typischer und mythischer) Erkenntnis durch ein Sprung;  
 Der Versuch platonischer das Paradoxie aus der Metaphysik her-  
 raus zu ziehen, kann nur nicht gelingen; es beruht in der  
Erkenntnistheorie wieder um Vorzeichen

Man könnte sagen: phänomenal gibt es Dinge die sind und Dinge die nicht sind - aber beides in reiner mit in methodologischen Sinn. "les choses  
 Wie können wir von dieser Existenz der nachweisenden Dinge erfaßt  
 hat keine klare Vorstellung mehr machen "Dieu a fait acte d'Amour  
 en donnant à toutes choses leur essence propre et en les élevant  
 jusqu'à être (H. C. IV, 18) des Quatre "chaque au degré où  
 elle en est naturellement capable (ibid. 19 vgl. auch 16) Ist damit  
 die Existenz in potentia fernat? Damit ist aber doch nur die  
 Paradies berechnet aber nicht aufgehört: denn in potentia  
 kann dann nur heißen: <sup>inoffen</sup> ~~die~~ Dinge von Gott nur gedacht  
 (oder: Möglichkeit seiner Daseins) sind, haben sie ein Sein  
in fieri, das aber objektiv und an sich (nicht phänomenal)  
 ist; durch die Schöpfung werden sie - insofern die ihre Daseins  
 festaltet - seiend. Hierdurch wird 1) das System dem Perthemen  
 angenähert; indem alles nur abstrakt fatter wird und  
 vor Gott und in Gott jeder Unterschied des Seinsgrade (po-  
 tentie und actus) unwesentlich wird 2) ist dieser Begriff eines  
Seins in potentia mehr nur analogisch (mit in actu) sondern  
 an sich um die Hierarchie der sich hinreichenden Dinge zu  
 erklären; z. B. das Seiende Weltsein des Teufels  
Niemand hat "l'essence interne" von Gott gesehen IV, 3 20/

Die Hierarchie des Engel est une harmonie, quantitative Herpinung.  
 Les ordres supérieurs possèdent la lumière et les facultés des ordres  
 inférieurs, sans que ceux-ci aient reciproquement la perfection de  
 ceux-là (H.C. Notch Ueber; traité aller Geschichtsbuch est citen des  
 fleische Hollander, wenn auch nur, selon le degré de leur capacité  
 infab peraden par la Loi de cette universelle harmonie qui unit  
 si intimement toutes choses (H.C. 14-48) en un denmal, mares  
 grâces ne leur viennent qu'à un degré plus faible (H.C. 53)  
 Notre Hierarchie se proportionnant à la nature humaine, est  
 toute symbolique, et qu'il lui faut des figures métaphoriques pour  
 nous élever mieux aux choses intellectuelles (H.C. Ecclésiastiques  
15-79)

Libérale nichtasketische Ethik "l'homme qui ne s'occupe de sachein  
 que quand la nature l'exige et comme en passant (H. E. III cap  
III p. 7 100)

Die Hierarchie des Kirche est "le complètement sacré et la fin  
 de la précédente. Car notre hierarchie est à la fois céleste et terrestre  
 et, comme un milieu qui unit deux extrêmes, elle partitipe de  
 l'une et de l'autre (H. E. Beap. Typ. 2 123)

Hierarchie qui purifie : les chœurs : des purifiés qui ne peuvent même être admis  
 " Illumine : " prêtres ; " Illuminés : le peuple saint  
 " perfectionnés : " évêques ; " perfectionnés : les moines (H.C. III p. 5)

11 In der Wahrheit feststeht, gibt es auch für die Lebensweisheit eine  
homogene quantitative Hierarchie, „peut-être der cependant plus  
clairvoyant aurait fait, non pas seulement ces considérations,  
mais d'autres plus brillantes et plus célestes" (H. G. B. cap. III, p. 11.  
[54])

Leibniz hat noch die platonische Theorie von Ursache und Wirkung: ein  
homogenes Verarbeiten. Der Vater will einen Vater hervorbringen; da  
er aber dann nicht im Stande ist, enoughes - das überalliche - die  
Lohn [I. 9]

Religion ist Erfüllung, nicht Schmerz, nicht Pochalat / es gibt kein  
sentimentale Religion; darum gehört die „Offenbarung“ zum  
Fundament der Religion; ein Vernunftreligion ist ein lofisches  
Verströmen. Das Beste an der Liebe ist, dass sie mich Gott  
in Lieben nötigt. Nur ist das aber etwas weit Bedeutsames,  
dass ich Gott in mich her= als dass ich Gott mich in Gott  
hin nötige, und zwar deshalb weil meine ewige Schy-  
keit darauf beruht, dass ich und Gott eine werden (I. 9-10)  
Lösung. Gottes natürliche, offene Stätte ist Einheit und dem-  
terkeit; da aber beruhen auf Abgeschlossenheit. Darum braun  
Gott nicht umhies, einem abgesehenem Kernen ich in  
geben“ (I. 10.) Was folgt daraus? Früher hätte ich gefolgt:



Das Erlösende des Wortes, der Homagen; in jeder Vollendung ist  
 füllt in jeder Zeit was sich aber; es gibt ein Vaterweg und ein  
 füllweg; das homagen Werk ist aber noch keine Erlösung.  
 Wenn man absolut religiös sprechen würde, könnte man  
 sagen; es gibt eben nur eine Vollendung, die religiöse; alle  
 anderen „Einbeben“ sind entweder subaltern oder haben  
 eine falsche Substanz; danach wären aber diese Formen plan  
 zu verwerfen (höchstens Adaptionen) - was unmöglich ist.  
 Wo ist aber ein logisch-methodologisches Äquivalent für  
 das Gefühl, das sich in der Schaffung des „Vaterweges“  
 so schön offenbart?

Wie verhängnisvoll der Platonismus für Hebelart ist, beweist die Phädo; sie  
 stellt Abgeschiedenheit, dem Kloster Nichts so nahe, dass es nichts  
 gibt, was fern wäre, um in der Raum zu finden, außer füllt; der  
 ist so einfach und so fein, dass es in dem abgedehnten Raum  
 wohl Raum findet (10) Statt aus der Höhe vor Nichts und füllt die  
 Spannen, der Sprung und die Paradaise in flüchtigen, wird das  
 Dasein in einem homagen-einheitslichen Hebel, wo füllt nur das  
 „feinste“ ist. Es widerspricht dem Empfänger, er 6's und  
 verflucht seine Wägen. // Ham stark und paradas 119)

Ethik und Religion (heißt die Frage nicht: Tun und Sein?): man

darf nur die Ethik wollen, ja nur die Ethik existieren. Von unten hinauf  
 bedeutet dies die Frage der Gnade, von oben herunter die Beschränk-  
 heit durch die Gnadaequivalenz des Mediums (~~Stärke~~ Was müssten  
 hier ein Äquivalent für Gnade haben; denn Gnade heisst: Über-  
 schäumen, Umkehren etc durch die - in Höhe - Gnadaequivalenz des  
 Mediums. Nur weil für uns die Bewegung nach hinauf die Wirkliche  
 ist, während alles nach unten negativ, Abfall, Sünde etc ist -  
 fehlt uns hier der festerbegriff. Was dürfen aber wir vergessen:  
 die Bewegung Gottes zur Welt ist eine Bewegung nach unten;  
 man kann es also nur recht unergötzlich Schöpfung nen-  
 nen, die wesentlich nach oben gerichtet ist. ~~Platon~~ Platonis mus weiß  
 hier mit der einzigen Richtung nach unten Versehen und fällt in-  
 sam an) Beides ist aber gleichviel gebundenheit. So wie im  
 -adaequaten - Erhebungsgebiet: weil unsere Erkenntnis-  
 mittel für die eigentliche Erkenntnis der Gottheit nicht  
 ausreichen, haben wir unergögliche, symbolische (Dionysius hat)  
Aber Gottes Opferbarkeit ist hier geradezu gebunden wie unsere  
Erhebungs (Drg. nimmt auch das Willensproblem<sup>in</sup> S. Frank  
 und die Protagorasite mit (106) dies würde dieses Verhältnis  
 soviel heißen: man (auch Gott) muss als Anwesenheit des Weltreifes  
 wählen, damit das Höhere bewahrt werde; der „Unmenschliche“

also auch für die Äusserung Gottes als Postulat. Daran blieb sie  
 (Kons. bes. der Vorhinderung) in unbewegter Abgeschlossenheit, rührte  
 sich aber nur durch Demut und nicht durch Abgeschlossenheit.  
 Denn hätte sie deren auch nur mit einem Worte gedacht, etwa  
 das sie gesagt hätte: „Es sei an meine Abgeschlossenheit“  
 damit wäre diese bereits gebrochen worden, weil sie ja demütig  
 aus sich herausgegangen wäre“ (I 12) Ganz allgemein: man kann  
das Sein nicht verwirklichen denn damit hört es auf ein  
Sein zu sein

Unvollkommenheit von Gott und Kreatur „Ja wahrlich, der fragende  
 wird nicht, in seiner Abgeschlossenheit, der wirgt Gott in sich;  
 und wäre er im Stande, ungestaltet und ohne Weissagung  
 zu tun, er risse Gottes eigenstes Wesen an sich. Das  
 aber kann Gott niemandem geben als sich selber (I 13) Hieraus  
 folgt 1) (letzter Satz) die notwendige Unvollkommenheit der  
 Schöpfung 2) das nicht-erlösende aller menschlichen Wer-  
 ke; dass Gnade nötig ist. Sie ist aber nicht nur vom  
 Menschen aus nötig, damit sein Stückwerk zum Werk  
 werde, sondern vor Gott aus, dass seine Schöpfung nicht  
 ganz sinnlos werde. Eine Welt ohne Erlösung - und ein voll-  
 kommen Schöpfer: die Lage ist vor Gott aus unänderbar.

Für den Menschen ist gerade nur postulativ notwendig, für Gott existentiell

Der Schöpfer „Selbst da er Himmel und Erde schuf und alle Kreatur, das fing seine Abgeschiedenheit da wenig an, als ob er nie etwas geschaffen hätte“ (S 14). Dadurch wird aber wieder festgesetzt dass die Idee der geschaffenen Welt von Gott willas und notwendig bedacht wurde; der vollkommenen Gott und diese Welt: es ist eine Notwendige und will aufhebende Coexistenz „wenn das Erschaffene auch nicht immer so auf sich (stünde) selbst, wie jetzt, so was es doch von Ewigkeit her in Gott und in seiner Vernunft ... alle Kreatur sind von Ewigkeit her in dem göttlichen Worte gesprochen“ (S 16)

Binden Gottes durch die Adäquatheit des Bedenkens, „Denn Wenn er auch Allmächtig ist, so kann er doch nur wirken, soweit er Bewußtseins vorfindet oder herstellt“ (S 18) „denn, Abgeschiedenheit etc. bringen eine Gleichheit <sup>wirken</sup> mit Gott hervor und dem Bedenken zu Grunde“ (S 14) Gott kann also nur im Vollkommenen wirken - er musste aber die unvollkommene Welt beizubringen; die Prägnanz Gottes.

Das ethische Leben, klarer Leben ist unverlassliche Vor-

für Bedeutung und Fundament neuer Sehensender (124)  
 Auch für Gehbarkeit ist natürlich = edoherisch, selbst (130)  
 als Gehbarkeits Capito ergo sum "fakt dem Vater eignet ein vollen  
 detur kumblich in sich selber, ein abgründiges Durchherrschen seines  
 selbst - nur mittels seiner selbst, null eines Bildes [Inhalteltrahe  
 Annehmung] Das ist die Geburt des Sohnes - denn darin die  
 volle Einung mit der göttlichen Natur intend wird (137)  
 will die mosaische Behauptungsgeschichte als exoterisch (131-40)  
 nicht Ethik und Erfüllung Ethik macht die Seele - menschlich - bewegen;  
 sie muss nur umkehren, nur der Ethik gegenüber eine physische Be-  
 wegen vollziehen - so ist sie bereit für die gnade Gottes. Der  
 Sünder nun vorweg dieses Recht nicht anzurechnen (156) thes  
 kehrt Ethik absolut unerlässlich. Vorher: als Wort der Weisheit (163)  
 Wenn Die Ekstase ist nicht anzubalten: die Seele trennt sich vom  
 Leib und will nicht zurück kehren. Davor erträgt sie fast -; wie  
 ein getrennter Geist - dem Menschen. Denn fast ist nicht ein Ver-  
 stören der Natur: es bringt sie zur Vollendung (156) Das ist  
 nur nicht ganz konsequent. Denn das Aufgehen in ihm ist das letzte  
 Ziel: "da es doch dem Vater und Wille ist, ein Anfang und ein  
 Ende aller Dinge zu sein (134) Dann aber ist die Vollendung  
 (im Sinne Gottes) die Verklärung (im Sinne der Selbsterhaltung)

und es liegt nicht an der Güte Gottes (denn er wäre für  
keine Güte - sondern nur eine falsche Nachwelt dem Kreatur  
lieben gegenüber) die Vollendung, seine Vollendung aufzuhal-  
ten; vielmehr - wie man es, indem absteht - bekennt die  
Güte Gottes an der Macht des Kreaturlichen, an der unma-  
nernten Seinskraft und Logik der geschaffenen  
Ablehnung der Macht und der Herrlichkeit des Gebietens Gottes  
(567-68)

+ Sansotruy gebunden: „wenn er dies befehlen würde, so muss  
er in Wechsambkeit treten und sich in dich ergüssen“ (567)

Sobald die Natur ihre Vollendung erreicht, opferdet Gott  
seine Sprache (weil der Geist bereit ist); in demselben Augenblick  
geht Gott in ihm ein, ohne Zögern und Verweigerung (568)

Wille und Vernunft, die Dinge, die jetzt für uns zu hoch sind, die  
bemerkt die Vernunft durch - Wo die Vernunft nicht weiter kann  
, da schwingt sich der Wille, um Licht und in der Kraft des

flambens, überlegen auf (569)

Antinomie und Synthese, Der eine Behauptung sagt: Alles was man von  
Gott aussagen kann, das ist Gott nicht. Ein anderer sagt:  
Alles, was man nur von Gott aussagen <sup>mag</sup> kann, das ist Gott  
und. Worauf ein grosser Meister entscheidend sie hatten Beide

recht / (I 81)

Die Lebendigkeit Gottes. Anselmus stellt die Frage scharf: „Aus welchem Beweggrunde oder mit welcher Notwendigkeit Gott Mensch geworden sei und durch seinen Tod, wie wir glauben und bekennen, der Welt das Leben gegeben habe (da es dies doch entweder durch eine andere Person, sei es nun die eines Engels, sei es die eines Menschen, oder durch seinen blossen Willen hätte vollbringen können)“ (Civ. Dei. Homo I, 1. / Gueddenburg Hb. 1. 92) „wenn es die Sünden nicht anders retten konnte, als dadurch, dass er einen Gerechten verdammt, wo ist seine Allmacht? Wenn er aber konnte <sup>gerade</sup> nicht wollte, wie werden wir seine Wessheit und Gerechtigkeith wahren?“

(I, 18)

Lebendigkeit Gottes an das Strafmüssen Sünde ist: „wollte er anderes, als Gott die Schuld nicht abtragen“ Schuld ist die Unterwerfung des Kreators dem Willen Gottes (I, 31) Die Kosmische Ordnung nun, die es fordert, dass der Sünde ihr Art zugeordnet werde (und das ist die Strafe) gestattet Gott nicht ihr Erlassen. Denn „Für Gott <sup>aber</sup> wenn es sich nicht, in seinem Bereiche etwas ungerichtetes zu lassen“ (I, 32-33) Noch schlüssiger I, 33

Lebendigkeit Gottes an sein Wesen (beachte: an seine Definition) „denn es folgt nicht, dass, wenn Gott lügen wollte, er recht wäre“

in Lügen, sondern vielmehr, dass ein solcher Mensch (welcher lügen wollte) nicht fatt wäre. Daher lesen die Worte: Wenn fatt die Welt, so ist es recht, nur auf solche Dinge eine <sup>wahre</sup> Anwendung, die fatt werden kann, ohne seiner Würde etwas zu vergeben (I<sup>n</sup> 36-35)

Durch den Menschen sollen die abgefallenen Engel ersetzt werden

I<sup>n</sup> 16 40

fattes Gebundenheit an die Geschickte. Er kann die gefallenen Engel nicht durch neue ersetzen, weil keine neue Schöpfung möglich ist (was Anselmus nicht ganz klar Typ 41) 21 weil die <sup>Schöpfung</sup> neue nur solche sein können, wie jene gewesen wären, wenn sie nicht gesündigt hätten (Marka), da sie doch (die guten Engel) ohne die Bekanntheit mit der Sündenstrafe zu machen, Sündhaft geblieben waren; was nach dem Falle jenes, an deren, die statt ihres wiedergebracht werden, unmöglich wäre (41-42) fatt kann also den Zustand vor dem Sündenfall nicht mehr beibehalten

Die erste Schöpfung ist unvollendet; von der Zahl der geschaffenen Engel ist nicht die vollkommene Zahl, durch welche der obere Staat sich vollenden sollte so dass der Mensch nicht nur die gefallenen ersetzen, aber auch die Vollendung herbeiführen muss. frucht; mit was notwendig, dass entweder einige Menschen oder einige Engel fehlen (I<sup>n</sup> 45-46) Auch bei dem Menschen ist es so



Das Reich Gottes ist nur nach der Sphäre des Dafferns möglich:  
 tiefste Lebendigkeit Gottes an den kosmischen Prozess des geschalteten  
 Nur wenn die Menschen eine „unsterbliche Unsterblichkeit“ haben  
 ist es möglich. Denn im Paradies hatten sie vorerst eine gewisse Un-  
 sterblichkeit d. h. die Fähigkeit nicht zu sterben, aber diese Fähig-  
 keit war nicht unsterblich, weil sie sterben konnten, so dass die  
 Menschen nur vermochten nicht zu sterben“ (ebd 50-51) Damit ist -  
 \* was ein göttliches Ansehen sich furcht scheut -) die kosmische  
Naturwendigkeit des Sündenfalles (so wie früher der Abfall der  
 Engel) hervorgehoben 2) ist Gottes Lebendigkeit an den historischen  
 Prozess beschreibend: er kann das domum perseverentiae (I, 42)  
 nur nach dem Sündenfall verstehen. In alledem - was hier in un-  
 erwarteter Klarheit enthalten ist - ist nur eines hervorzuheben:  
 alle dies muss aus dem Gottesbegriff (Kantsch: „wie ist - mög-  
 lich?“) abzuleiten und als notwendig zu begreifen

Die Weltanschauungen des Sündenproblems Ansehen: „Wohin wir gehen  
 wir sehen, so oft wir verstehen etwas noch so geringfügiges gegen  
 den Willen Gottes Funs; weil wir immer in seinen Augen sind und er  
 uns immer gebietet, dass wir nicht sündigen sollen. Baus: „Wo ich bin,  
 leben wir in aller grosser Gefahr“ (I, 21, 65-66)  
 Mensch und Teufel haben sich „eine falsche Selbstähnlichkeit“ durch

den eigenen Willen angesetzt " [II, 93] In Metaphysik des Kant  
 Die Frage nach der Vollkommenheit der Schöpfung Bar: Aber jetzt  
 geht es viel für notwendig zu fragen, warum fast, da er einen solchen  
 Menschen nicht gemacht hat [wie Christus], die Langel und die beiden  
 ersten Menschen nicht so gemacht hat, dass sie gleicher Weise nicht  
 tündigen könnten, und um ihrer Feindschaft willen gelobt werden  
 müssten? " Die Antwort des Erlehrten ist nicht erschöpfend: "Wird  
 es wieder gemacht werden, noch dürfte, dass ein jeder von ihnen  
 eben dasselbe wie Gott war, wie wir von jenem Menschen behaupten  
 können " [II, 98]

Natwendigkeitsbegriffe " denn es gibt eine vorübergehende Notwin-  
 digkeit, welche die Ursache ist, dass eine Sache sei; und eine nach-  
 folgende Notwendigkeit, welche durch die Sache bewirkt wird " Die  
 erste ist wirksam und erzwingt das Sein einer Sache, die zweite  
 ist nicht wirksam; das Sein einer Sache bewirkt die Notwendigkeit  
 des Seins " [II, 124] Realgrund und Logikgrund; Metaphysik  
 und Methodologie

Városliga